

# Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (41)

## Der Lehrer und Pastor Willi Kessel (Pifke)

Hubert Jates

Willi Kessel wurde am 23. September 1933 in Eynatten als 5. von 7 Kindern der Eheleute Wilhelm Kessel (*Möschenberg*) und Maria Lamberty geboren. Der Vater betrieb eine Landwirtschaft. Drei Geschwister überlebten das Kindesalter nicht, zwei weitere verstarben zwischenzeitlich. Seine Schwester lebt noch in Kettenis. Sein Vater starb 1940 als junger Mann durch einen Verkehrsunfall; Willi war erst 7 Jahre alt. Seine Mutter heiratete zwei Jahre später Leo Lennertz. Letzterer verstarb 1974, die Mutter 1985.

### Jugendzeit

Ab 1933 besuchte Willi die Volksschule Eynatten, u.a. unter den Lehrpersonen Fr. Netta Wetten, Fr. Klein sowie Hauptlehrer Schneiders. Zur deutschen Zeit schickte man ihn zur Hauptschule nach Eupen, die er bis zum Frühjahr 1945 besuchte. Nach den Osterferien absolvierte er die paar Restmonate des Schuljahrs in der Vorbereitungsklasse des *Collège Patronné* Eupen. Dort blieb er bis zum Abitur in der Griechisch-Latein-Abteilung im Jahr 1950. Seine Lehrer waren u.a. die Geistlichen Josef Schiffers und René Hardy, die ihm den guten Rat zum Theologiestudium und zum Priestertum gaben. Er selbst fühlte sich auch bereit dazu und seine Eltern unterstützten ihn.

### Studienjahre

1950 trat er ins Seminar „Léon XIII“ in Löwen ein. Einer der Mitschüler war Karl Gatzweiler, der spätere Bischofsvikar. Hauptstudienkurse waren Klassische Philologie und Philosophie. Nach drei Jahren ging es dann zum Priesterseminar in Lüttich. Seine Mitstudenten waren u.a. Hermann Kalpers (†, Rocherath), Karl Pauqué (der mit dem schweren Motorrad, Raren), Ernst Servais (†, Eupen), Richard von Schwarzenberg (†, Eupen) und Paul Schonbroodt (†, Eupen). In der



Auf Manöver in Köln während des Militärdienstes (1955) - v.l.n.r.: Richard von Schwarzenberg, Willi Kessel, Hermann Kalpers. (alle Fotos: Sammlung W. Kessel)

Zwischenzeit trat er in Aalst seinen 18-monatigen Militärdienst im Grundausbildungs- und Schulungszentrum CIBE (*Centre d'Instruction de Base et d'Ecologie*) für angehende Priester und Ordensleute an, wo damals über 700 Theologiestudenten zu Sanitätssoldaten ausgebildet wurden. In seiner Dienstzeit war er auch 6 Monate im Lütticher Militärkrankenhaus „St-Laurent“ im Einsatz. Im Juni 1958 wurde er in Lüttich zum Diakon geweiht.

### Priestertum und Lehrer

Am 14. Dezember 1958 empfing er in der Eupener St.Nikolaus-Kirche zusammen mit seinen Studienkollegen Karl Pauqué, Ernst Servais und Richard von Schwarzenberg die Priesterweihe vom aus Lettland stammenden Flüchtlingsbischof Boleslavs Sloskans<sup>1</sup>. Es war die erste im Dekanat Eupen stattfindende Priesterweihe.

Danach studierte er noch bis 1960 Klassische Philologie an der UCL (*Univer-*

*sité Catholique de Louvain*). Er beendete das Studium allerdings nicht, da der Bischof von Lüttich Wilhelm-Maria Van Zuylen ihn als Lehrer zur Bischöflichen Schule nach St.Vith sandte. Dort lehrte er hauptsächlich Latein, Griechisch und Religion in den drei Klassen der Oberstufe („*3ème Latine*“, „*Poésie*“ und „*Rhétorique*“). Er arbeitete unter den Direktoren Hilgers und Pankert. Seine Lehrerkollegen waren u.a. Hubert Heylen (†), Paul Bijvoet (†), Albert Backes (†), Georges Machiels (†) und Auguste Straetemans (†). Später stießen noch die Priester Alfons Thunus und Walter Heyen sowie u.a. die Lehrer Bruno Thomé (†, „*de Bär*“) und Johny Gennen (†) hinzu.

Willi Kessel erinnert sich gerne an diese schönen Jahre an der BS. Die

<sup>1</sup> A.d.R.: Bischof Boleslavs Sloskans (1893-1981) hatte sich laut Grenz-Echo vom 11.12.1958 bereits mehrmals zur Erholung in Eupen aufgehalten. Derzeit läuft für ihn ein Seligsprechungsverfahren. Eine Kurzbiografie ist im Internet u.a. auf Wikipedia einsehbar.



*Primiz in Eynatten am 21.12.1958 - v.l.n.r.: Ludwig Kessel, Hubertine Kessel, Johanna Kessel, Maria Lemmert (Mutter), Hans Kessel (Bruder), Willi Kessel (Primiziant), Jacques Köttgen, Therese Köttgen, Leo Lemmert (Stiefvater, mit Zylinder).*

etwa 10 Priesterkollegen trafen sich oft bei einem guten Glas; man hatte ein sehr gutes und kollegiales Verhältnis untereinander. Ab und zu wurden auch schon mal Streiche ausgeheckt: Kollege Paul Bijvoet hatte ein Zimmer im nahen St.Vither Kloster, unweit der Schule. Er versah dort den Nachtdienst. Jeden Morgen radelte er die 100 m zur Schule. Eines Tages kam er zu Fuß; sein Rad war verschwunden. Nach ein paar Tagen kam dann ein Paket bei Paul an. Es enthielt das vordere Rad seines Stahlrosses. Tags darauf kam wieder ein Paket, diesmal mit dem Hinterrad. So ging's weiter: Jeden Tag kam ein Paket mit einem Radteil an. „Das letzte muss wohl nach einer Woche das Paket mit der Klingel gewesen sein“, meinte lachend Pastor Kessel. Paul war natürlich froh, sein altes Fahrgestell wiederzuhaben, um nach dem Zusammenschrauben damit wieder zur Schule fahren zu können. Wer damals der Urheber und Ausführende war, entziehe sich bis heute seiner Kenntnis, sagte Willi Kessel augenzwinkernd und nachdenklich.

In all den St.Vither BS-Jahren half Willi regelmäßig beim Pfarrdienst in den umliegenden Gemeinden aus - so in der Pfarre Amel (Sonntagskaplan unter den Pfarrern Hermann-Josef Schumacher und Albert Backes), in der St.Vither Klosterkapelle und in den Pfarren Emmels und Rodt (unter Pfarrer Kalpers).

Nach 17 Jahren „im Doppelberuf“ entsandte ihn Bischof Van Zuylen zur Pfarre „St. Stephanus“ nach Reuland.

Dort wurde er am 14. September 1977 feierlich als Nachfolger des in den Ruhestand versetzten Pfarrers Nikolaus Scheiff eingeführt. Auch die Dörfer Alster, Weweler und Lascheid zählten zu seinem Dienstbereich. Später kamen noch die Pfarren Ouren (1985), Auel-Steffeshausen (vorläufig 1989, definitiv 1996) sowie Maspelt und Bracht (1998) hinzu - insgesamt 9 Kirchen und Kapellen. Heute teilen sich drei Priester (Batty Hack aus Oudler, Willy Margraff aus Bracht und er selbst) die Dienste in den 7 Pfarren und 21 Gotteshäusern des Pfarrverbands Burg-Reuland. Er helfe gerne mit, trotz seines hohen Alters, solange es gesundheitlich noch gehe, meinte er hoffnungsvoll und dankbar. Pfarrer Kessel feierte am 16. Dezember 2018 in der Reuländer St. Stephanus-Pfarrkirche inmitten vieler Menschen aus dem gesamten Pfarrverband sein feierliches Diamantenes Priesterjubiläum.<sup>2</sup>



*Willi Kessel (5. v.l.) u.a. mit den Priesterkollegen Alfons Thunus (3. v.l.), Hermann Kalpers (4. v.l.) und Ernst Servais (6. v.l.).*

## Erinnerungen und Fazit

In all den Jahren war der Dienst immer sehr befriedigend und ausfüllend. In die 1970er Jahre fiel die Zeit der Auseinandersetzung um die Pfarre Auel-Steffeshausen. Was Willi betroffen hat: Wenn man ihm erzähle, was da alles passiert sei, frage er sich, wo er denn in dieser Zeit gewesen sei. Vieles sei hinzugedichtet worden. Zum Glück habe sich das Ganze mittlerweile einigermaßen beruhigt.

Vor etwa 15 Jahren hatte er die Idee zur Gestaltung einer Kindermesse; diese sollte einmal monatlich in Reuland stattfinden. Viele Mütter haben ihm dabei geholfen und mitgeplant. Dies habe ihm persönlich viel Spaß und Freude gemacht - bis vor ein paar Jahren, als der Altersunterschied zwischen ihm und den Kindern zu groß geworden sei, sodass „der Funke nicht mehr übersprang“.

Sein Fazit zur Kirche im Allgemeinen: Damals, vor 60 Jahren, ging es hauptsächlich um: Gesetze, Gebote und Verbote; die Leute fragten: „Darf ich?“ Heute versuche man, den Schwerpunkt auf die Liebe zu Gott und zum Nächsten zu legen und weniger Gebote und Verbote zu betonen.

<sup>2</sup> A.d.R.: Das GrenzEcho widmete dem Anlass 2 Berichte von Lothar Klinges (13.12.2018: „Ich sollte Agronomie studieren“. Pastor Willi Kessel (Burg-Reuland) blickt auf 60 Priesterjahre zurück; 18.12.2018: „Ich wurde unendlich reich beschenkt“. Pastor Willi Kessel feierte in Burg-Reuland seinen 60. Weihetag).

Die Folge davon sei, dass manche sagen: „Wir brauchen nichts mehr, wir tun was wir wollen!“ Das stimme ihn nachdenklich, so Pfarrer Kessel.

Auf die Frage, ob auch sein Spitzname „Pifke“ im Beitrag erwähnt werden dürfe, antwortete er lachend: „Warum auch nicht; den habe ich mit Recht. Ich habe schließlich paketweise Semois-Tabak geraucht und zum Schluss fuhr ich über die Grenze nach Prüm, wo ich mir Strangtabak kaufte; den gab's hier nicht im Handel. Erst als auf einmal meine Gesundheit Probleme bereitete, habe ich dem Tabak ‚Tschüss‘ gesagt.“

In Pfarrer Kessel traf ich einen rundherum zufriedenen Menschen. Sein kleiner Chihuahua-Hund leistet ihm treu Gesellschaft im Pfarrhaus unterm Glockenturm der schönen Reuländer Pfarrkirche. Sein Schlusswort könnte sein Lebensmotto sein: „*Wat kütt, dat kütt. Et oss ejal, wat kütt, et wird emmer jot seen!*“



Diamantenes Priesterjubiläum am 16. Dezember 2018 in der Reuländer Pfarrkirche. Die Priester Batty Hack (l.) und Willi Margraff (r.) assistieren dem Jubilar bei der Messfeier.

## Vor 150 Jahren: Der Deutsch-Französische Krieg im Spiegel des Kreisblatts Ein anderer 10. Mai (5. und letzter Teil)

Jens Giesdorf

### Gründung des Deutschen Kaiserreiches

Mitten in diesem Kanonendonner fand am 18. Januar 1871 im symbolträchtigen Spiegelsaal des Schlosses von Versailles die Proklamation Wilhelms I. zum deutschen Kaiser statt. Damit fand der Prozess der nationalstaatlichen Einigung Deutschlands unter Einbeziehung der süddeutschen Staaten seinen Abschluss. Bismarck war am Ziel seiner jahrzehntelangen Bemühungen. Auf der letzten Etappe des Weges musste der Reichskanzler des Norddeutschen Bundes jedoch noch einige Hindernisse aus dem Weg räumen.

Im Verständnis des preußischen Königs konnte ihm die Kaiserkrone nur von den deutschen Fürsten offeriert werden. Damit befand sich Wilhelm I. in der Tradition seines Vorgängers. Sein Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., hatte die ihm 1849 von der Nationalversammlung angebotene Kaiserkrone zurückgewiesen. Nun sollte sich die Szene wiederholen. Am 18. Dezember 1870 empfing der preußische König eine Delegation von Parlamentariern des Norddeutschen Bundes und lehnte die ihm angebotene Kaiserkrone mit der Begründung ab, dass nur die Fürsten mit ihrer einmütigen Stimme die Grundlage einer Kaiserproklamation legen könnten.<sup>75</sup> Diese Zustimmung rang Bismarck besonders den süd-

deutschen Fürsten durch politischen Druck, verfassungsrechtliche Versprechungen und finanzielle Bestechungen<sup>76</sup> ab.

Eine weitere Hürde bestand im Titel des Monarchen. Wilhelm I. wollte Kaiser von Deutschland werden und nicht, wie von Bismarck in der Verfassung vorgesehen, deutscher Kaiser.

<sup>75</sup> Vgl. Nonn, Christoph: Von Helden, Schurken und Sonderwegen. Interpretationen der Reichsgründung und des Kaiserreichs seit 1870/71, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), op.cit., S. 17-24.

<sup>76</sup> König Ludwig II. von Bayern erhielt z. B. jährlich bis zu seinem Tode 1886 rund 300.000 Mark aus Bismarcks geheimen „Welfenfonds“. Vgl. Bendikowski, Tillmann, op.cit., hier vor allem das Kapitel: 30. November 1870. Bayern macht einen Preußen zum deutschen Kaiser.